

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

N^o 6.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage
Sonnabends. Preis pro Quartal durch
die Post bezogen 65 Pf. Einactragen
in die Postzeitungliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 16. März 1895.

Anzettelkosten pro halbbaltene Zeile
oder deren Raum 15 Pf. Officien-
Annahme 10 Pf.
Redaktion und Verlag: Schmeddersstraße 15

4. Jahrg.

Der Rechenschaftsbericht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands

ist in einer 30 Seiten starken Broschüre erschienen. Der vorigen Sendung des „Proletarier“ lagen für die Zahlstellen je 5 Exemplare bei, welche unseren Kollegen zur Orientierung über die Aufgabe und Thätigkeit genannter Kommission dienen sollen. Wir greifen daher aus dem Bericht, welcher sich auf die Periode vom 1. März 1892 bis 31. Dezember 1894 erstreckt, nur Weniges heraus, in der Erwartung, daß die Bevollmächtigten eine Verlesung des Gesamtberichts in den Versammlungen veranlassen werden.

Unter den Aufgaben, welche der Gewerkschaftskongress zu Halberstadt der Generalkommission zuerthielt, figurirt unter Nummer 1: Verbreitung von Agitation in denjenigen Gegenden, Industrien und Berufen, deren Arbeiter noch nicht organisiert sind. Die Generalkommission richtete ihr Hauptaugenmerk auf die ostelbischen Provinzen und auf die Arbeiter der Nahrungsmittelindustrie. Es wurden, dem Bedürfnis der Bevölkerung des Ostens angepaßte Flugblätter in deutscher und polnischer Sprache in 100 000 Exemplaren angefertigt. Gleichzeitig ersuchte die Generalkommission durch die Presse die Genossen, welche in Ost- und Westpreußen bekannt sind, um Angabe geeigneter Adressen zur Versendung der Flugblätter. Die Zahl der Adressen, welche auf diese Aufforderung eingelaufen wurden, war verhältnißmäßig gering. Es standen im Ganzen Adressen in 160 Orten zur Verfügung, an welche circa 60 000 Flugblätter geschickt worden sind. Dieser Verbreitung folgte eine Agitationstour des Genossen Eckstein. Für Ostpreußen wurde in Königsberg, für Westpreußen in Danzig eine Agitationskommission gebildet. Die erste arrangirte vom Mai bis Dezember 1893 in den verschiedensten Städten Ostpreußens 40 Gewerkschaftsversammlungen. Am 1. April 1893, von wo an die Königsberger Agitationskommission ihre Thätigkeit entfaltet, zählte man in Ostpreußen im Ganzen nur 1280 organisierte Arbeiter, am 1. Januar 1895 waren 1790 organisiert. Wenn dieses Wachstum auch das Verdienst der umfangreichen Agitation der Generalkommission sein mag, so beweist die im Verhältniß zur aufgewandten Agitationsarbeit doch nur geringe zu nehmende Zunahme, wie ungeheuer viel Arbeit noch in den Städten unter den Industrie-Arbeitern zu thun ist.

Der Agitationskommission von Königsberg wurden im Ganzen 3650 Mk., der von Danzig 670 Mk. zur Verfügung gestellt und zum größten Theil zur Agitation verwendet. Mehrere Agitationstouren durch Ostpreußen wurden auch vom

Vorsitzenden der Generalkommission selbst unternommen. — Im Auftrage der Generalkommission wurden außerdem zwei Agitationstouren im westlichen Deutschland und in Niederschlesien gemacht. Es wurden hier 12 Versammlungen abgehalten, die 198 Mark kosteten, in Westdeutschland fanden 19 Versammlungen statt, welche 300 Mark Kosten verursachten.

Eine lebhaftere Agitation unter den industriellen Arbeiterinnen steht in Aussicht, sobald eine genügende Zahl von Zuschriften eingelaufen sein wird.

Besonders lebhaft wurde die Agitation unter den Arbeitern der Nahrungsmittel-Industrie betrieben. Die Agitation wurde hier durch Verbreitung von 70 000 Flugblättern eingeleitet. Die Vorarbeiten zur mündlichen Agitation waren sehr umfangreich. Es wurden 14 Agitationsbezirke gebildet. Abgehalten wurden: 38 Väter-, 12 Brauer-, 14 Schlächter- und 7 Konditorenversammlungen. Außerdem fanden 95 allgemeine Versammlungen der Arbeiter der Nahrungsmittel-Industrie statt. Wenn auch die Zahl der durch diese Agitation direkt gewonnenen Arbeiter keine große ist (es meldeten sich bei der Agitation 1616 Personen zur Aufnahme in die Verbände), so wurde doch eine Anregung zur Organisation unter diese Arbeiter getragen, die von Nutzen für die weitere Bewegung unter denselben ist. Die Ausgaben für die mündliche Agitation unter den Arbeitern der Nahrungsmittel Industrie stellten sich wie folgt: Fahrgehalt 12 285 Mk., Diäten 3388,90 Mk., Annoncen und Druckfachen 1510,17 Mk., zusammen 6141,92 Mk. Hierin sind die Ausgaben für das Flugblatt nicht mit eingerechnet. — Dem Schlächter- und dem Müllerverband wurden noch je 300 Mk. zur Agitation zur Verfügung gestellt, der süddeutsche Müllerverband erhielt außerdem 700 Mk. zur Aufnahme einer Statistil. Ferner wurden noch mit Geldmitteln zur Agitation unterstützt: die Barbier mit 400 Mk., Bureauangestellte 300 Mk., Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen 200 Mk., Handlungsgesellen 175 Mk., Kellner (Dresden) 60 Mk., Zeiler 300 Mk., Tapezierer 400 Mk. — Die Bemühungen der Generalkommission, die Agitation unter den Ziegeln in Fluß zu bringen, waren von keinem Erlolge begleitet.

Eine größere Agitationstour unternahm der Vorsitzende der Kommission im Ruhrrevier, um die dortigen Bergleute zur Organisation heranzuziehen; es wurden in diesem Gebiet 17 Bergarbeiter-Versammlungen abgehalten.

Um auch auf die Arbeiter einzuwirken, welche vom Auslande kommen, zu geringeren Löhnen arbeiten und den Organisationen fern bleiben, wurden auf Anregung der Gewerkschaftskommission in Dresden Flugblätter in polnischer,

czechischer und italienischer Sprache in einer Gesamtauflage von 68 000 Exemplare angefertigt. Die Versendung dieser Flugblätter erfolgte an diejenigen Gewerkschaftskomitee, welche aus vorheriger Anträge Mittheilung gemacht hatten.

Aus dem kurzen Auszuge ergibt sich, daß die Generalkommission auf dem Gebiete der Agitation redlich bemüht war, ihren Pflichten nachzukommen.

Die für Hamburg und die angrenzenden Zahlstellen gegründete Zentralherberge.

Wir kommen heute unserem gegebenen Versprechen nach und legen unsere Gründe dar, welche unsere opponierende Stellungnahme bestimmen.

Laute Bericht in Nummer 5 des „Proletarier“ führte der Referent in dieser Sache, Kollege Lieblich, folgenden aus:

„Durch das heutige System, daß alle Zahlstellen im Umkreis von 10 Kilometern eine Herberge hätten und Vorkasse geben, würden wir sehr häufig von einzelnen Mitgliedern ausgebeutet. Dieser Zustand könne so nicht weiter gehen, und der heutige Antrag der Zahlstelle Altona gehe dahin, eine Zentralherberge zu gründen.“

Eine eingehendere Begründung bringt der Bericht nicht, hatten wir uns darum zunächst an die gegebene. Nach derselben ist die treibende Kraft nach Schaffung eines gemeinsamen Verkehrs für alle im Umkreise von 10 Kilometern liegenden Zahlstellen in dem Willen zu erblicken, der Ausbeutung des Verbandes durch einzelne Mitglieder einen Keil vorzuschieben, ein Bestreben, welches durchaus unseren Zweck erreicht. Nur wird das Ziel auf dem betretenen Wege nicht erreicht!

Es ist heute, nach unserer Beobachtung, in der Mehrzahl der Zahlstellen unseres Verbandes zur Regel geworden, den reisenden Kollegen, außer dem ihnen laut Reglement zustehenden Geschenk noch ein Extrageschenk zu gewähren: unentgeltliches Abendbrot, Nachquartier und Morgenstappe, so daß die Summe des Gewährten in ganz respektabler Höhe sich bewegt. Bei Gewährung dieser Vorkasse wird eine Auslese unter denjenigen, welche darum nachsuchen, nicht gemacht, weder nach der Seite des Bedürfnisses, noch nach der Verdienftigung (durch entsprechende Länge der Verbandszugehörigkeit). Leute, welche zwei, drei, meinetwegen auch sechs Wochen dem Verbands angehören, und dieser Dauer entsprechend Beiträge in ihrem Mitgliedsbuche quittirt

Das Recht des Kindes.

Von Reinhold Herrmann.

(Nachdruck verboten.)

Der erste Bescheid des Richters in dem Erziehungssachen der leider unverheirateten Ehegatten sei jedenfalls ein Recht gegeben, wenn man bedächte, daß es ein Kind im zartesten Alter war, und zwar in einem Alter, in dem es von Natur schon auf die Mutter angewiesen sei! Ja, in dieser Anordnung sei das Gesetz sogar wohlthätig zu nennen, denn in der gemeinschaftlichen Sorge um das Kind fügten sich die Hände, die einander zuvor zurückgestoßen, in 99 von 100 Fällen wieder und oft fester zusammen, als es die erste stüchtige Freundschaft vermochte. Wider ein so starkes psychologisches Motiv läme das Bedenken, die Eltern möchten über dem Wohl des Kindes das persönlich sie Trennende nicht vergessen, nicht auf. Schaffte es sich aber mit Gewalt Geltung und gelangte so zu den Ehren des Richters, so sei dieser auch wiederum voll und ganz befugt, beide Theile der Nothwendigkeit einer Zusammenkunft zu überheben, indem er an die Stelle der väterlichen Ansicht einen Fremden, sogenannten Pfleger, setze. Und lebhaftlich dies sei in dem Sylvia's Eltern betreffenden Falle geschehen.

Ein leiser Seufzer hallte durch das dunkelnde Gemach, in dem sie allein zurückgeblieben war, nachdem der Pfleger sich für ein paar Stunden, bis zum Beginn der Vorfeier ihres Hochzeitstages, zärtlich von ihr verabschiedet hatte. Das junge Mädchen war in ihren Träumen bis zu jener jehnhünftigen Stelle in ihrem Herzen gekommen, die sie gern durch die Liebe zum Vater ausgefüllt hätte. So war er ihr fremd geblieben. Nochte Alles noch so weiße angeordnet sein, — vom Recht des Kindes war nichts vorsehen. Das war geradezu einer tödtlichen Mißachtung begegnet.

Man hatte nicht bedacht, daß sich der eine heiße Tropfen fremden Blutes in ihr einmal empörend mit Gewalt Geltung fordern könnte. Sie war so weit, sie konnte sich nicht mehr mit dem juristischen Gange der Dinge begnügen;

sie mußte Auge in Auge von ihrem Vater hören, daß kein Groll in seinem Herzen sei.

Sie trat vom Fenster zurück, zündete die Lampe an und öffnete den Schrank, sich zum Ausgange zu rüsten. Mit kindlicher Freude wählte sie eine Kleidung, welche ihr am vortheilhaftesten stand, sie wollte den Vater von vornherein schon durch ihr Aeußeres für sich einnehmen.

Ein Zeitungsblatt, das ihr, als sie vor einigen Tagen mit ihrem Bräutigam ein Café besucht hatte, zufällig in die Hände gekommen war, vermittelte ihr die Adresse des Angekauften, indem es die Rückkehr des Dichters von einer langjährigen Reise meldete und die Erwartung ankündigte, sehr bald ein neues, in der Fremde vollendetes Werk von ihm auf der Bühne zu sehen.

Ihr Vater war also ein berühmter Mann geworden, der in der öffentlichen Meinung als ein literarischer Charakter gar hoch und beliebt dastand, das Glück hatte ihn somit doch sichere Wege geführt, und die Mutter schleppte ihr Leben lang an dem schweren Fluch, ihn unbekannt zu haben.

Sylvia's Herz klopfte heftig, als sie nach Beendigung ihrer Toilette und einer flüchtigen Entschuldigung vor der Mutter, daß sie noch einen dringenden Gang habe, die Treppen des einfachen Hauses hinabsteige und ihren Weg nach dem jernen westlichen Stadtviertel antrat, in dessen vornehmstem Theile ihr Vater wohnte. In den Straßen brannten schon die Laternen, obgleich es kaum 5 Uhr war, aber ein trüber Wintertag ging zu Ende und es war früh dunkel geworden. Der hastig über den hartgefrorenen, zum Theil nothdürftig von den Bürgersteigen weggeherten Schnee Dahinschreitenden war gar nicht, als sei dies der letzte Tag eines schweren Jugendlebens, der letzte Abend ihrer jungfräulichen Selbstständigkeit und als würde nun ein Glück kommen, nach dem jedes Weibes Herz bangt — das Glück an der Seite eines geliebten Gatten, dem sie schon morgen angetraut werden sollte; sie war ganz von dem Gedanken hingenommen, dem sie 13 Jahre nicht hatte

lieben dürfen und in dessen Entbehrung sie ärmer gewesen, als das Kind des Welters.

Wie viel mehr hätte sie am Leben Theil haben, wie vollkommener hätte ihre Bildung sein können an der Seite eines solchen Vaters, dessen umfassender Geist alles Hohe und Schöne in der Welt sein nannte, — der in zwar schwerem, langwierigem, aber doch endlich glücklichem Ringen sich eine solche Stellung geschaffen hatte. Zweifellos würde er seinen Kindern die starken Wurzeln einer so mühsamen Erkenntniß und eines so festen Bewußtseins der eigenen Willenskraft eingepflanzt haben, und sie hätte sich nun und nimmer begnügen müssen, im breiten Meerhause mit-zuwandeln.

Jetzt war sie am Ziele. Ein breiter, nicht hoher villenartiger Bau am Anfang eines weiten parkähnlichen Gartens, etwas zurück von der vornehm ruhigen, asphaltirten Straße, zu beiden Seiten des verschlossenen, mattschleuderten Portals mächtige Karpaliden; — das Ganze hinter einem hohen gußeisernen Gitter mit kunstvoll geschmiedetem Thor, und darin ihres Vaters Künstlerheim. Es war kein Irrthum möglich. Er bewohnte dieses palastähnliche Haus mit einem königlichen Kommerzienrath, dessen Schulfreund er war, wie die Mutter oft erzählt hatte.

Sylvia preßte die behandschuhete Linke einen kleinen Moment fest an das ängstlich pochende Herz und athmete tief und hörbar, — dann war das letzte Jaagen, das ihr aus einer niederen Sphäre anhaftete, überwunden, und sie zog entschlossen die Glocke.

Ein ällicher Mann mit einer Dienermütze kam an das Gitterthor und öffnete es mit einer höflichen Frage nach ihrem Begehre.

„Herrn Schriftsteller König!“ wiederholte er mit einem leisen Ton des Zweifels die Antwort der jungen Dame und warf einen flüchtigen Blick rückwärts zu zwei hellerleuchteten Fenstern des oberen Stockwerks hinaus; „ich glaube nicht, daß Sie ihn jetzt sprechen können, doch wenn Sie sich hinauf-bemühen wollen? — Zu Hause ist er jedenfalls.“ (Fortf. f.)

